

vom 11.04.2019

**Autor:** Ralf Neukirch

**Rubrik:** Wissen & Gesundheit

## Interview mit Psychologin

### Wenn Frauen Männer sexuell missbrauchen

<http://www.spiegel.de/plus/wenn-frauen-maenner-sexuell-missbrauchen-a-3415a60a-b558-4348-a15d-56c8cfedb8f3>

00:01:21

**Sexuelle Gewalt wird gewöhnlich Männern zugeschrieben. Doch was, wenn der Mann das Opfer ist? Hier spricht die Potsdamer Psychologieprofessorin Barbara Krahé über Frauen in der Täterrolle.**

**SPIEGEL:** Frau Krahé, wie definieren Sie sexuelle Gewalt?

**Krahé:** Die allgemeine Definition lautet, dass eine Person gegen ihren Willen zu sexuellen Kontakten gezwungen wird. Dann kann man noch einmal differenzieren, auf welche Art und Weise dieser unfreiwillige Kontakt zustande kommt. Durch die Androhung oder den Einsatz von körperlicher Gewalt zum Beispiel. Oder indem man die Wehrlosigkeit einer Person ausnutzt, die betrunken ist oder Drogen genommen hat. Dann gibt es noch den Einsatz von verbalem Druck, also Drohungen, die Beziehungen zu beenden oder Gerüchte über jemanden zu verbreiten.

**SPIEGEL:** Wo ziehen Sie die Grenze zwischen sexueller Gewalt und sexueller Belästigung?

**Krahé:** Das ist zumindest für unsere Arbeit relativ einfach. Sexuelle Gewalt bezieht immer einen direkten Körperkontakt mit ein. Sexuelle Belästigung kann auch sein, dass ich jemandem unerwünscht Pornobilder schicke oder sie oder ihn zwingen, nackte Bilder in meinem Büro anzugucken.

**SPIEGEL:** Und der berühmte Klaps auf den Hintern?

**Krahé:** Wäre sexuelle Gewalt. Das Entscheidende ist, dass es einen Körperkontakt gibt, der ohne die Zustimmung der Person passiert.

**SPIEGEL:** Sie haben mehrere internationale Studien zum Thema sexuelle Gewalt unter Studenten geleitet, mit einem interessanten Befund: Unter den Tätern gibt es etwa doppelt so viele Männer wie Frauen. Unter den Opfern ist die Zahl von Männern und Frauen etwa gleich hoch. Wie erklären Sie sich das?

**Krahé:** Uns hat auch überrascht, dass es diese krasse Diskrepanz zwischen den Geschlechtern bei den Tätern, aber nicht bei den Opfern gibt. Richtig erklären können wir sie bislang nicht.

**SPIEGEL:** Woher kommt die hohe Zahl an männlichen Opfern?

**Krahé:** Auch dafür fehlt uns noch eine schlüssige Erklärung. Es handelt sich jedenfalls nicht um Männer, die von anderen Männern sexuelle Gewalt erfahren haben. Wir haben das ganz klar auf den heterosexuellen Kontext zugeschnitten.

**SPIEGEL:** Das heißt, es waren Frauen, die gegenüber diesen Männern sexuelle Gewalt angewendet haben?

**Krahé:** Richtig. Wobei wir festgestellt haben, dass es zwischen den einzelnen Ländern große Unterschiede gibt. In Deutschland finden wir bei den Frauen eine höhere Opferrate als bei den Männern, obwohl der Unterschied nicht riesen groß ist. Und dann gibt es Länder in Europa, wo deutlich mehr Frauen Opfer sexueller Aggression werden, aber eben auch Länder, wo mehr Männer über Opfererfahrungen berichten. Das ist zum Beispiel in Polen, in Litauen, in Griechenland und in Zypern der Fall.

**SPIEGEL:** Wie erklären Sie sich das?

**Krahé:** Das sind alles Länder, in denen über sexuelle Gewalt insgesamt sehr wenig diskutiert wird und über Männer als Opfer schon gar nicht. Möglicherweise liegt es daran. Vielleicht haben sich auch in diesen Ländern nur die Männer an der Studie beteiligt, die wirklich was zu berichten hatten. Das ist ein Problem, was man sehr schwer in den Griff kriegt. Wir können ja niemanden zwingen, unsere Fragen zu beantworten.

**SPIEGEL:** Haben Sie auch gefragt, welcher Art diese sexuelle Aggression war? Als Laie denkt man ja immer, vergewaltigt werden kann man als Mann von einer Frau eigentlich nicht.

**Krahé:** Das ist ein Mythos. Ein Mann kann physisch erregt werden, ohne dass er psychisch angeregt ist.

**SPIEGEL:** Welche Art sexueller Gewalt haben die Männer erlebt?

**Krahé:** Wir haben da eine ganz feine Matrix entworfen. Wir können genau aufschlüsseln, welche Strategie eingesetzt wurde, um den Widerstand zu überwinden, also physisch, verbal oder unter Ausnutzen der Widerstandsunfähigkeit. Wir fragen nach den sexuellen Handlungen, also sexuellen Berührungen, versuchtem Geschlechtsverkehr, vollzogenem Geschlechtsverkehr. Und wir untersuchen die Beziehungskonstellationen, also war der Täter ein Partner oder früherer Partner, ein Bekannter oder ein Fremder.

**SPIEGEL:** Mit welchem Ergebnis?

**Krahé:** Das Ausnutzen der Widerstandsunfähigkeit und verbaler Druck sind die Strategien, die am häufigsten eingesetzt werden. Die Raten für versuchte oder vollzogene Vergewaltigung, also das Eindringen in den Körper des anderen, sind niedriger als andere Formen sexueller Gewalt, aber durchaus nicht unerheblich. Das gilt übrigens für Männer und Frauen gleichermaßen.

**SPIEGEL:** Das erstaunt deshalb, weil in der Öffentlichkeit Männer meist als Täter auftreten.

**Krahé:** Das stimmt, aber man muss Männer auch als Opfer in Betracht ziehen.

**SPIEGEL:** Das geschieht aber kaum.

**Krahé:** Das ändert sich, zumindest in der Wissenschaft. Es gab in der Fachwelt eine intensive Diskussion darüber, ob es legitim ist, über Männer als Opfer sexueller Gewalt zu forschen. Es gab Befürchtungen, damit relativiere man die männliche Gewalt gegenüber Frauen. Es hat mir ehrlich gesagt von Beginn an nicht eingeleuchtet, aus diesem Grund Forschungsfragen zu tabuisieren. In der Zwischenzeit akzeptiert aber die Mehrzahl der Leute, die in diesem Bereich forschen, dass Männer Opfer sein können und sogar Opfer von Frauen sein können.

**SPIEGEL:** Könnte das die Bereitschaft von Männern steigern, sich aktiv in die gesellschaftliche Debatte einzubringen? Es wird ja beklagt, dass das zu wenig erfolgt.

**Krahé:** Das denke ich schon. Man darf solche Fragen nicht per se zum Tabu erklären. Das heißt ja keineswegs, dass männliche Gewalt gegenüber Frauen weniger schlimm wäre.

**SPIEGEL:** Hat die #metoo-Debatte die Sicht auf sexuelle Gewalt grundlegend verändert?

**Krahé:** Sie hat auf jeden Fall bewirkt, dass das Thema sexuelle Gewalt in Machtbeziehungen ins Bewusstsein gerückt ist. Das finde ich schon mal

gut. Ein bisschen problematisch an der #metoo-Debatte ist, dass da zu viel unter dem Begriff sexuelle Gewalt zusammengerührt wird. Etwas mehr Differenzierung wäre nicht schlecht. Ich frage mich, ob es hilfreich ist, weiter zu diskutieren, ohne dass man auf die Unterschiede eingeht.

**SPIEGEL:** Welche Unterschiede meinen Sie?

**Krahé:** Es ist nicht dasselbe, ob mir einer vom Baugerüst hinterherpfeift oder zu mir sagt: "Du behältst deine Stelle nur, wenn du mit mir schläfst." Ich finde es nicht hilfreich, dass alles unter einer Überschrift abzuhandeln. Wir haben ja im vergangenen Jahr in den USA mit der Anhörung von Brett Kavanaugh ...

**SPIEGEL:** ... Trumps Kandidat für den Obersten Gerichtshof ...

**Krahe:** ... gesehen, wie schwierig dieses ganze Thema ist, weil sehr oft Aussage gegen Aussage steht. Weil es bewährte Mechanismen gibt, Opfer zu diskreditieren, aber natürlich auch bewährte Mechanismen, unschuldige Männer zu diskreditieren.

**SPIEGEL:** Das klingt, als hätte die #metoo-Bewegung die Situation noch komplizierter gemacht.

**Krahé:** In manchen Bereichen hat #metoo für größere Klarheit gesorgt, in manchen nicht. Auf jeden Fall verändert die Debatte den sexuellen Umgang zwischen den Geschlechtern. In den USA gibt es die sogenannte Title-IX-Debatte, wo es, etwas überspitzt gesagt, darum geht, dass man sich vor jedem sexuellen Kontakt auf einem Formular bestätigen lässt, dass der auch freiwillig ist. Dann muss man sich schon fragen, ob es das ist, was wir uns von einem guten sexuellen Umgang unter Menschen vorstellen.

**SPIEGEL:** Wobei diese Debatte hauptsächlich an den Colleges und Universitäten geführt wird.

**Krahé:** Dort gibt es ja auch unbestreitbar ein riesiges Problem. Jede vierte Frau dort hat schon sexuelle Übergriffe erlebt. Manche amerikanischen Kollegen weichen dann auf Ansätze aus, die unter dem Namen Bystander-Intervention bekannt sind. Das heißt, sie trainieren Leute, im Ernstfall zu intervenieren. Das setzt meines Erachtens erst an, wenn es eigentlich schon zu spät ist.

**SPIEGEL:** Wenn sexuelle Aggression auch eine Frage von ungleichen Machtverhältnissen ist und die Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen sich langsam, aber kontinuierlich ändern, müsste es dann nicht zunehmend auch weibliche sexuelle Gewalt gegen Männer geben?

**Krahé:** Einerseits scheint es so zu sein, dass mit zunehmender Geschlechtergleichheit insgesamt

die Gewaltrate sinkt. Aber es gibt eben auch Belege dafür, dass sich dann tatsächlich das Blatt ein wenig wendet und die Frauen sich dann mehr Gewalt zutrauen. Abhängigkeitsverhältnisse sind einfach immer problematisch, auch dann, wenn die Frauen oben und die Männer unten stehen. Das sieht man ja auch nicht selten, dass es auch da zu Übergriffen kommt. Von daher ist auch der Abbau von Machtverhältnissen zwischen den Geschlechtern zwar gut, aber keine Garantie dafür, dass sich im Verhalten der Einzelnen was ändert.

**SPIEGEL:** Welche Faktoren begünstigen neben dem Machtgefälle, das Sie angesprochen haben, sexuelle Gewalt?

**Krahé:** Es gibt viele Faktoren auf unterschiedlichen Ebenen. Das Machtgefälle betrifft die gesellschaftliche Ebene. Ein weiterer wichtiger Faktor ist der Alkoholkonsum.

**SPIEGEL:** Wer trinkt, neigt eher zu sexueller Gewalt?

**Krahé:** Das ist der eine Aspekt. Alkohol setzt Hemmungen herab und sorgt dafür, dass man sich weniger entsprechend seiner Normvorstellungen verhält. Aber auch auf Seiten des Opfers spielt Alkoholkonsum eine Rolle, weil er die Fähigkeit beeinträchtigt, die Situation richtig einzuschätzen und zum Beispiel rechtzeitig die Flucht zu ergreifen.

**SPIEGEL:** Nun spielt Alkohol ja oft bei einem Rendezvous mit jemandem, den man nicht gut kennt, eine Rolle. Das ist kulturell tief verankert.

**Krahé:** Das ist ein zentraler Punkt. Für viele Menschen gehört es ganz einfach zu einer sexuellen Begegnung, dass man Alkohol trinkt. Das haben unsere Untersuchungen gezeigt. Das heißt, es gibt auch im Bereich der freiwilligen Sexualkontakte eine enge Verknüpfung zwischen Alkohol und Sex, und das heißt dann eben, dass die Grenze zur Unfreiwilligkeit oft nicht gesehen und dann auch überschritten wird.

**SPIEGEL:** Also hilft am Ende doch nur ein Vertrag nach amerikanischem Vorbild?

**Krahé:** Ich glaube, wir müssen an einer anderen Stelle ansetzen. In der Psychologie gibt es das Konzept des Skripts. Das ist eine Art Drehbuch im Kopf des Menschen, das beschreibt, wie typischerweise bestimmte Situationen ablaufen. Das betrifft einen Restaurantbesuch, aber auch eine sexuelle Begegnung. Und wenn diese sexuellen Skripts so aussehen, dass zum Sex Alkohol gehört oder dass Frauen immer erst Nein sagen, obwohl sie in Wirklichkeit doch wollen, dann begünstigt das das Auftreten sexueller Gewalt.

**SPIEGEL:** Jetzt sind ja solche Verhaltensskripts in unserem Denken relativ fest verankert, das ist ja

ihr Sinn. Wie wollen Sie die ändern?

**Krahé:** Das ist in der Tat nicht einfach. Wir haben im vergangenen Jahr ein dreijähriges Projekt mit Erstsemestlern begonnen. Mit denen versuchen wir, alternative Skripts einzuüben, indem sie sich in fiktive Szenarien hineinversetzen. Damit wollen wir demonstrieren, dass sich zum Beispiel der Sex unter Alkoholeinfluss mit einem Partner, den man gerade erst aufgegebelt hat, am nächsten Morgen auch dann schlecht anfühlen kann, wenn's gar nicht zu Übergriffen gekommen ist.

**SPIEGEL:** Und das funktioniert?

**Krahé:** Wir haben im kleinen Rahmen schon ganz erfolgversprechende Ergebnisse erzielt. Jetzt haben wir die Möglichkeit, das mit insgesamt 1000 Studenten über einen längeren Zeitraum auszuprobieren. Die Hoffnung ist, dass die, die wir da trainiert haben, wirklich seltener Übergriffe erleben oder sich seltener sexuell aggressiv verhalten. Dann könnte man das Programm großflächig etwa an Schulen einsetzen.

ID 163367170

